

## Mit Strategie zu mehr Ökolandbau

Interview mit Dr. Jörn Sanders vom Thünen-Institut für Betriebswirtschaft über Erfolgsfaktoren im ökologischen Landbau

*Die Nachfrage nach Bio-Lebensmitteln in Deutschland wächst seit Jahren, der Flächenanteil der ökologischen Landwirtschaft dagegen kaum. Warum stellen nicht mehr deutsche Bauern auf Bio um?*

Eine wichtige Voraussetzung für Veränderungsprozesse wie eine Umstellung auf ökologischen Landbau ist die Einsicht, dass der Status quo nicht zufriedenstellend ist. Zum einen stellt sich also die Frage: Wie groß ist die Notwendigkeit, dass sich landwirtschaftliche Betriebe verändern und eine neue Strategie entwickeln müssen. Und zum zweiten: Welche Alternativen gibt es? Bis vor drei bis vier Jahren bot der Boom im Bioenergiebereich, zum Beispiel der Anbau von Energiemais für Biogasanlagen, konventionellen Landwirten interessante Einkommensperspektiven. Auch aufgrund der recht ordentlichen Preise war es lohnenswert, konventionell zu wirtschaften. Relativ gesehen war der ökologische Landbau deshalb in den vergangenen Jahren finanziell nicht ausreichend attraktiv.



*Hat sich das verändert?*

Ja und zwar erheblich. In der konventionellen Landwirtschaft sind in den vergangenen anderthalb Jahren die Preise deutlich eingebrochen. Grundsätzlich erleben wir, dass das Thema Landwirtschaft in der Gesellschaft wieder an Bedeutung gewinnt, dass die Menschen darüber reden, wie Lebensmittel hergestellt werden. Das Interesse der Landwirte am ökologischen Landbau ist deshalb spürbar gestiegen.

*Zurzeit ist die Einkommenssituation in der konventionellen Landwirtschaft also so schwierig, dass demnächst mehr Betriebe auf Bio umstellen?*

Gemäß unseren betriebswirtschaftlichen Analysen standen ökologisch wirtschaftende Betriebe im letzten Wirtschaftsjahr finanziell wieder besser da als vergleichbare konventionelle Betriebe. Insofern ist es nicht überraschend, wenn laut den Berichten der Bundesländer das Interesse der Landwirte am ökologischen Landbau wieder gestiegen ist. Das zeigt sich zum Teil auch schon in einigen Länderstatistiken. Vereinfacht ausgedrückt: Vor zwei, drei Jahren diskutierte die Branche noch über das Problem der Rückumstellung, heute über fehlende Stühle bei Umstellungsveranstaltungen. Entscheidend ist aber nicht das Ergebnis einer Momentaufnahme, sondern ob die Rahmenbedingungen auch langfristig stimmen.

*Der Bundeswettbewerb Ökologischer Landbau hat im Januar auf der Grünen Woche wieder drei Betriebe – einen Milchviehbetrieb bei Bremen, ein Hofgut in Darmstadt und eine Bio-Rinderzucht im Harz – für innovative Leistungen und besondere Nachhaltigkeitskonzepte ausgezeichnet. Was können Umsteller von diesen Ökobetrieben lernen?*

Die drei Betriebe zeigen ganz gut, wie Landwirte aus den sich gebenden Möglichkeiten mit innovativen Ideen das Beste rausholen. Für den einen ist es die Nähe zur Stadt, der andere nutzt die landschaftliche Attraktivität der Region. Und sie sind vielleicht auch ein Beispiel, wie man mit einer mutigen Betriebsstrategie zum Erfolg kommt.

*Welche allgemeinen Erfolgsfaktoren lassen sich daraus für den Ökolandbau ableiten?*

Ökologische Landwirtschaft steht für das Management von natürlichen Systemen. Ökolandwirte müssen folglich gute Systemmanager sein, um Erfolg zu haben. Das ist sehr wissensintensiv und anspruchsvoll. Im Zweifelsfall steht zum Beispiel bei einem Schädlingsbefall kein chemisch-synthetisches Pflanzenschutzmittel zur Verfügung. Deshalb sind erfolgreiche Ökolandwirte gute Systemmanager. Ein zweiter Erfolgsfaktor: Erfolgreiche Landwirte sind gute Vermarkter. Ökolandwirte erzeugen einen Mehrwert, und diesen Mehrwert müssen sie beim Verkauf kommunizieren können. Denn nur wenn der Landwirt in der Lage ist, einen höheren Preis zu realisieren, ist er auch wirtschaftlich erfolgreich.

*Wie soll die Zukunftsstrategie Ökologischer Landbau, die das BMEL in Auftrag gegeben hat, solche erfolgreichen Betriebsbeispiele und die dahinter stehenden Erfolgsfaktoren aufgreifen?*

Die Zukunftsstrategie greift diese Erfolgsfaktoren vielleicht nicht direkt auf. Aber sie geht der Frage nach, wie man das politische Ziel, die Landwirtschaft nachhaltiger zu gestalten, schneller erreichen kann. Zahlenmäßig ausgedrückt heißt das, den Anteil der ökologisch bewirtschafteten Fläche an der gesamten Landwirtschaftsfläche in Deutschland auf 20 Prozent auszuweiten.

*An welchen Stellschrauben setzt die Strategie an?*

Die Zukunftsstrategie des BMEL setzt den Akzent auf nationale Maßnahmen. Wir haben insgesamt acht Handlungsfelder identifiziert, in denen der Bund aktiv werden kann, um den Ökolandbau zu stärken und der Branche Wachstumsimpulse zu geben.

*Mit welchen Partnern arbeitet das Thünen-Institut zusammen, um die Zukunftsstrategie zu entwickeln?*

Die Erfahrung zeigt, dass eine Strategie nur erfolgreich sein kann, wenn man die verschiedenen Akteure von Anfang an miteinbindet. Das haben wir gemacht. In den verschiedenen Arbeitsgruppen, die es zu den Handlungsfeldern gibt, arbeiten Vertreter und Vertreterinnen der ökologischen Lebensmittelwirtschaft, von Verbänden, von Bundes- und Landesbehörden sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Entscheidend ist: Beteiligt sind nicht nur Akteure aus dem Ökolandbau, sondern auch Vertreter der konventionellen Landwirtschaft. Denn wenn Bio weiter wachsen möchte, muss es auch eine Option für Landwirte werden, die heute noch konventionell wirtschaften.

*Zeigen sich schon erste Erfolge?*

Zunächst halte ich es für bemerkenswert, dass der Minister die Initiative für mehr Bio in Deutschland in dieser Form ergriffen hat. Denn die Problemlage, dass das Ziel 20 % Ökolandbau mit den bestehenden

Maßnahmen offensichtlich nicht erreicht werden kann, ist ja nicht neu. Des Weiteren sehe ich es als einen Erfolg an, dass so viele Menschen sich mit ihren Erfahrungen und Ideen in den Strategieprozess einbringen.

#### *Wie sieht das praktisch aus?*

Am Anfang haben wir versucht, ein gemeinsames Problemverständnis in den Arbeitsgruppen zu entwickeln und herausgearbeitet, welche Maßnahmen bereits bestehen. Dann haben wir überlegt, welche Maßnahmen es zusätzlich braucht, um eine weitere Entwicklung des Ökolandbaus zu ermöglichen. Solche Maßnahmenlisten und Empfehlungen sind nicht wirklich neu – sie gibt es bereits zur Genüge. Wir gehen deshalb einen Schritt weiter: Wir sind dabei, konkrete Handlungsanleitungen zu entwickeln, die sehr detailliert darlegen, wie eine bestimmte Maßnahme ausgestaltet sein müsste, was für und was gegen sie spricht, und wie man sie am besten umsetzen kann.

#### *Eine notwendige Maßnahme ist zum Beispiel...*

Obwohl heute umfangreiche Informationen über den Ökolandbau verfügbar sind, zeigen Erfahrungen aus der Praxis, dass insbesondere unter den Junglandwirten Vorurteile gegenüber der ökologischen Wirtschaftsweise bestehen. Damit eine Umstellung für einen Landwirt oder eine Landwirtin überhaupt zu einer Option wird, ist es notwendig, dass er oder sie sich vorher unvoreingenommen mit dem Thema beschäftigt hat. Deshalb empfiehlt es sich, den ökologischen Landbau stärker in der beruflichen Aus- und Weiterbildung zu verankern. Um dies zu ermöglichen, bietet es sich wiederum an, die verschiedenen Bildungsakteure stärker zu vernetzen.

#### *Wie können sich Interessierte an diesem Prozess beteiligen?*

Am 11. Februar haben wir eine Veranstaltung auf der Biofach in Nürnberg, auf der man sich über den Prozessverlauf informieren und zur Zukunft des Ökolandbaus mitdiskutieren kann.



Seit Jahren stagniert der Flächenanteil der ökologischen Landwirtschaft in Deutschland bei rund 6 Prozent. Das soll sich ändern. ©Thünen-Institut

(Quelle: Thünen-Institut, Februar 2016)